

www.e-rara.ch

Kleine Sitten-Gemälde für Kinder

Armbruster, Johann Michael

St. Gallen, 1799

Kantonsbibliothek Vadiana

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-111074>

VII. Die Reise nach der Stadt oder Vetter Jakobs weise Sprüche.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

VII.

Die Reise nach der Stadt,
oder
Vetter Jakobs weise Sprüche.

Nach Manuel de Philosophie pratique. Lausanne
1795.

VII

Die Stelle nach der Stelle

oder

Die Stelle nach der Stelle

Die Stelle nach der Stelle

1791

 VII.

Die Reise nach der Stadt,

oder

 Better Jakobs weise Sprüche.

In einer der angenehmsten Gegenden Schwabens, an den fruchtbaren Ufern des Bodensee's, lebte Vater Biedermann, ein ehrwürdiger Greis, der in einem weiten Bezirke umher als ein Mann von edlem Herzen, vieler Erfahrung und Menschenkenntniß, und besonders als ein warmer Freund der Jugend bekannt und geschätzt war. Seit mehr als fünfzig Jahren besaß er pachtweise eine Meyerey, die er durch anhaltenden Fleiß und eine tiefe Einsicht in die Landwirthschaft wesentlich verbessert hatte. Sein einziger Sohn war in der Blüthe des männlichen Alters gestorben, aber er hatte zwey Kinder, Knaben voll guter Anlagen hinterlassen, deren Erziehung und Bildung nun das wichtigste und Läng-

nehmste Geschäfte des Greisen war. Wo er gieng, mußten die Kleinen ihn begleiten, und während er ihnen die ersten Handgriffe des Ackerbau's des Pflügens und Säens u. und anderer Gegenstände der Landwirthschaft beynahe spielend beybrachte, versäumte er auch nicht einen schicklichen Anlaß, ihr Herz zu bilden. Jede Erscheinung in der Natur gab ihm Gelegenheit, eine Lehre der Weisheit oder der Tugend wie guten Saamen in ein fruchtbares Erdreich, zur künftigen Erndte auszustreuen. Sah er — zum Beyspiele — ein Epheugesträuche fest an die Lanne sich anklammern, die seinen zarten Ranken, als sie kaum aus der Erde emporgesproßt waren, Schutz gegeben hatten, so sagte er seinen Enkeln: Nie, meine Kinder, nie müsse das Andenken an empfangene Wohlthaten aus Euerm Herzen und Euerm Gedächtnisse verschwinden. Wie das Epheu noch jetzt seine Ranken um die alternde Lanne schlingt, durch welche es in seinem ersten Reime beschützt wurde, so müssen gute, rechtschaffene Menschen auch im höheren Alter noch dankbar an Jene sich anschließen, die Ihnen in der Jugend Gutes thaten und zur Bildung ihres Verstandes und Herzens mitwirkten.

Sah er einen Sperber, der lange im Kreise sich umherdrehete, auf Beute lauschte und dann schnell wie

wie ein Pfeil auf eine Lerche herabschoß, die ihr spargames Futter auf den Stoppeln suchte, so nahm er die Kinder bey der Hand und sagte: Dieß sey das Bild eines Niederträchtigen, der darauf lauere, einem Unschuldigen zu schaden. Zuweilen, fuhr Vater Biedermann fort, gelingt ihm sein Werk. Der Unschuldige muß unterliegen. Aber, wie der Geyer über den Sperber kommt, so kommt gewöhnlich, früher oder später, die Gerechtigkeit über den bösen Menschen und bestraft ihn für seine Missethaten. Darum, meine Kinder, seyd immer sanftmüthig, wie die Taube, lentſam, wie das Lämmchen, sparsam, wie die Ameiſe, thätig, wie die Biene. Flihet die Bösen, die Verläumder, die Müßiggänger, die Verschwender. Verabscheuet ihre Handlungen. Aber vergeltet nie Haß mit Haß, Verfolgung mit Verfolgung, Niederträchtigkeit mit Niederträchtigkeit.

Tief prägten sich diese Lehren, die Biedermann mit Wärme gab und durch sein Beyspiel bestätigte, in die jugendlichen Herzen ein. Einst riefen ihn Berufsgeſchäfte nach Lindau. Auch dahin durften ihn seine Enkel, die lange schon diese schöne, auf einer Insel des Bodensee's liegende Reichsstadt zu sehen gewünscht hatten, begleiten. Als sie einige Straßen durchwandert hatten, kamen sie zu einem großen

Hause, in welchem die Verlassenschaft eines, vor Kurzem gestorbenen reichen Mannes, an die Meistbietenden verkauft werden sollte. Männer und Weiber, Jünglinge und Kinder waren vor der Thüre versammelt, und warteten auf den Anfang der Versteigerung. Mit Ehrerbietung entblößten die Männer das Haupt, als der rechtschaffene Biedermann, den die Meisten kannten, erschien. Freundlich dankte der Greis, dessen gutes Herz in der freyen, offenen redlichen Mine, und in dem hellen, truglosen Auge unverkennbar war. Alles drängte sich an ihn hin, drückten ihm mit Herzlichkeit die Hände und freuten sich seines Wohlbefindens. Bald ward das Gespräch allgemeiner. Man redete vom Kriege, von den Verheerungen der schönen Provinzen am Rheine, besonders aber von den großen und drückenden Abgaben, welche die Bürger und Landleute bezahlen müssen, um die Kriegsheere zu unterhalten. Es ist nicht mehr möglich, mit Ehren zu leben, sagte ein junger Bürger. Die Kriegssteuern bringen uns an den Bettelstab. Was denkt ihr davon, Vater Biedermann?

Mit gutmüthigem Lächeln antwortete der Greis: Gerne will ich Euch meine freymüthige Meinung über diesen Punkt sagen, wenn ihr es begehrt. Viel-

leicht giebt es mitunter ein Wörtchen, das den großen und kleinen Kindern hier nützlich werden könnte. Und was vom Herzen kommt, wird wohl auch da oder dort zum Herzen gehen.

Die ganze Gesellschaft hat nun den ehrwürdigen Alten, zu reden, wie es ihm um's Herz sey. Eine allgemeine Stille herrschte. Alles war ganz Ohr, ganz Aufmerksamkeit, und Vater Biedermann fieng an: Es ist wahr, die Kriegssteuern sind drückend, und ich wünsche, so sehr als jeder deutsche Biedermann, die Rückkehr des lieben Friedens, der allein von dieser Last uns befreien kann. Aber wollte der Himmel, es gäbe keine drückendere Auflagen, als diese. Ich wenigstens kenne noch viele weit lästigere. Glaubt mir, zweymal so viel, als der Staat fordert, kostet uns unsere Trägheit, dreyimal so viel unsere Eitelkeit, und viermal so viel unsere Thorheit und unsere Unvorsichtigkeit. Das Schlimmste dabey ist: daß bey diesen Auflagen kein Nachlaß einer gutmüthigen Obrigkeit Statt findet. Indessen giebt es gegen dieses Uebel doch mancherley Mittel, durch welche wir unsere Lage verbessern können. Zülz dir selbst, dann wird dir Gottes Beystand nicht fehlen! sagte Vetter Jakob.

Wie laut würde man über Härte und Ungerech-

tigkeit schreien: wenn die Obrigkeit uns zwingen wollte, den zehnten Theil unserer Zeit zu ihrem Dienste anzuwenden? Gut! Die Trägheit geht noch viel schlimmer mit uns. Wir würden zurückbeben, wie vor einem rasenden Menschen, wenn wir alle Stunden zusammenzählen würden, welche wir mit Nichtsthun, oder, was um kein Haar besser ist, mit unnützen Dingen verschwenden. Müßiggang erzeugt Krankheiten und verkürzt so unser Leben. Habt Ihr also Euer Leben lieb, so verlehret Euere Zeit nicht. Denn die Zeit ist der Stoff, aus welchem unser Leben gewoben ist. Aber daran denkt man nicht, und verschläft so manche schöne Stunde, die man — weit nützlicher anwenden könnte. Darum sagte Vetter Jakob immer: eine schlafende Kaze fängt keine Mäuse und — o! wir werden noch genug schlafen können, wenn wir einmal in der Nacht des Grabes liegen.

Unter allen Verschwendern ist der, der seine Zeit verschwendet, der leichtsinnigste. Alles läßt sich wieder gewinnen, nur die verlorne Zeit nicht. Darum wollen wir immer thätig seyn, aber thätig mit Klugheit, das ist verbollmetscht: wir wollen nichts thun, als was gut, nützlich und zweckmäßig ist! Der Thätigkeit ist jede Arbeit leicht, der Trägheit jede schwer.

Wer reisen will, sagte Vetter Jakob, muß frühe aufstehen. Sonst muß er seine Schritte verdoppeln und doch kann es sich ereignen, daß er zu spät am Orte seiner Bestimmung ankömmt und die Hälfte seiner Geschäfte versäumt. Die Trägheit schleicht auf der Reise des Lebens so langsam fort, daß sie beynähe immer von der Armuth erreicht wird, so weit auch beyde Anfangs von einander entfernt waren. „Willst du glücklich und gesund seyn, so lege dich frühe zu Bette und stehe frühe wieder auf,“ sagte mir einst ein braver, alter Mann und ich habe mein ganzes langes Leben hindurch gefunden, daß sein Rath weise und auf Erfahrung gegründet war.

Es sind schlimme Zeiten, klagt Ihr? Aber Ihr bedenkhet nicht, daß es größtentheils von Euch selbst abhängt, sie besser zu machen. Aber nur durch angestrongtere Arbeit, nicht nur durch Wünsche macht Ihr sie besser. Denn, sagte Vetter Jakob, wer von der Hoffnung lebt, der wird Hungers sterben. Man hat nichts ohne Mühe, und wer kein eigenes Vermögen besitzt, der muß seine zehn Finger rühren, wenn er Brod haben will. Ein Handwerk hat einen goldenen Boden. Es ist ein sicheres Kapital, und in jedem Beruf können wir uns Nutzen und Ehre erwerben. Aber man muß sein Handwerk und

sein Gewerbe verstehen und mit unermüdeter Thätigkeit betreiben und die Pflichten seines Berufs erfüllen, sonst hat man kein Geld, die Kriegssteuern zu bezahlen! Thätigkeit leidet nie Mangel. Vetter Jakob hatte darüber ein sehr schönes Gleichniß. Man schläft doch, sagte er, recht ruhig unter dem Dache eines arbeitsamen Mannes. Der Hunger steht in der Ferne, schielt mit neidischem Blicke nach dem Hause hin, aber hinein zu gehen wagt er es nicht. Kein Häfcher, kein Gerichtsdiener kommt über die Schwelle. Denn der Fleiß zahlt seine Schulden und die Faulheit verachtet sie. Es kränkt Euch, daß Ihr noch nie einen Schatz gefunden, noch nie eine reiche Erbschaft gemacht habt? O, die Thätigkeit ist der größte Schatz, und Gottes Beystand, der dem redlichen Fleiße nie fehlt, hat einen größeren Werth als alle Erbschaften.

Aber, es ist nicht genug, daß man thätig und fleißig sey. Man muß auch Ordnung, strenge Ordnung in seinen Geschäften haben. Die geringste Nachlässigkeit kann die schädlichsten Folgen nach sich ziehen. Vetter Jakob erzählte darüber ein schreckliches Beispiel. Im Kriege am Rhein sah ein Dragoner, der Schildwache stand, einen großen Haufen von Feinden vordringen. Er gab seinem

Pferde die Sporen, um nicht umzurufen zu werden. Aber ein Nagel fehlte im Hufeisen am linken Hinterfuße des Pferdes. Nach wenigen Schritten sprang das Eisen ab. Und dieses fehlende Eisen war Ursache, daß das Pferd stürzte und den Reuter abwarf, der sogleich von den Feinden umzingelt, und, da er sich vertheidigen wollte, getödtet wurde. Hätte der Dragoner, wie es die Ordnung fordert, nach dem Hufeisen seines Pferdes fleißig gesehen, so wäre dieses Unglück ihm nicht begegnet. Nachlässigkeit brachte ihn also um das Leben.

Wollt Ihr aber nichts von den Früchten Euerer Arbeit, Eueres Fleißes verliehren, so seyd mäßig und haushälterisch. Es ist nicht hinreichend, zu erwerben, man muß auch mit dem Erworbenen gut haushalten. Seyd genügsamer und sparsamer. Entsayt der Eitelkeit in den Kleidern, dem thörigten Stolze: eben so gut zu essen und eben so gut zu trinken, als Euere, vielleicht reichere Nachbarn; entsagt dem Müßiggange, den Ihr Erhohlung nen-
net. Eine nützliche Arbeit ist die beste Erhohlung. Leget Euch lieber ohne eine Suppe zu Bette, als daß Ihr mit Schulden aufstehet, und — Ihr werdet nicht mehr über böse Zeiten, über Auflagen und Kriegssteuern klagen. Was Ihr bräuchet, um einer

einzigem bösen Lieblingsneigung Genüge zu thun, würde gewiß hinreichen, Euere Kriegssteuern dreynfach zu bezahlen.

Da seyd Ihr jetzt versammelt, um dieses oder jenes bey der Versteigerung zu kaufen. Ihr rechnet: Alles recht wohlfeil, vielleicht um die Hälfte des Werthes zu erhalten. Gut! Aber bedenket, daß das, was man nicht unentbehrlich bedarf, auch um die Hälfte zu theuer ist. Better Jakob sagte daher oft: „Wer Ueberflüssiges kauft, wird am Ende das Nothwendige verkaufen müssen.“ Kehret einen Kreuzer zweymal um, ehe Ihr ihn ausgebet. Nicht Alles ist Bedürfnis, was Ihr dafür haltet. Die Natur bedarf nur wenig. Ersparet, so lange Ihr verdienen könnet, dann werdet Ihr Ueberfluß haben, wenn Euch Alter oder Krankheit zwingen, der Arbeit zu entsagen. Die Zeit, wo Ihr erwerben könnet, ist kurz, wie ein Frühlingsmorgen. Aber Ausgaben habt Ihr Euer ganzes Leben hindurch.

Kurz, wendet alle ehrliche, rechtschaffene Mittel, die in Euern Kräften sind, an: um Euch Vermögen zu erwerben; widerstehet allen Versuchungen, auch nur einen Heller unnützer Weise auszugeben. Dieses ist das wahre und einzige Mittel:

die bösen Zeiten besser zu machen, und seine Kriegessteuern ohne Murren bezahlen zu können.

Ich sage Euch nichts, als was ich selbst als wahr und gut gefunden habe. Und die Erfahrung ist eine treue Lehrerin. Sie hält überall eine offene Schule, in welcher Weise und Narren mancherley lernen können. Aber . . . sagte Better Jakob . . . wer die Erfahrung nicht hört, den wird sie am Ende mit dem nemlichen Stabe, mit welchem sie ihm den Weg zum Glücke zeigte, den Schädel einschlagen. Noch horchten die Männer und Jünglinge und Kinder mit offenem Munde, als Vater Biedermann schon aufgehört hatte, zu reden. Vorzüglich um der Letzteren Willen hatte der biedere Greis weitläufiger über die Mittel: glücklich und zufrieden zu leben, sich erklärt. Männern, sagte er, predigt man gewöhnlich vergebens. Auf Kinder muß man also wirken. In ihren Herzen fassen die Lehren der Wahrheit und Weisheit noch Wurzeln, und wenn von all dem, was ich sprach, nur ein Wort in einem Herzen Früchte trägt, so bin ich belohnt genug.

Aber, fragten die Kinder, wer war denn Better Jakob, von dem Ihr heute so oft erzähltet?

Ein Mann ohne Falsch, antwortete der Greis, ein ledler, biederer, thätiger, haushälterischer Mann!

Ich war ein Waise, und er nahm mich auf an seinen Tisch. Ich war arm, und er lehrte mich die Kunst: bey Wenigem zufrieden zu seyn, und mehr zu erwerben. Alles, was ich bin und habe, danke ich ihm, und das, was ich eben sagte, war der Hauptinhalt der Lehren, die er mir gab. Fast sie in's Herz wie ich sie faste, und Ihr werdet glücklich werden, wie ich es bin.